

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 5 (1915)
Heft: 39

Rubrik: Filmbeschreibungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorkommnisse zu Tät. gegen sie gekommen ist. Erst die gerichtliche Verhandlung des Falles wird Gelegenheit bieten, den genauen Tatbestand kennen zu lernen. Unrichtig ist die Angabe welscher Blätter, daß Frau Bürgi das Nasenbein zertrümmert worden sei.

— **Zürich.** Kinoshule. In Zürich hat eine frühere sächsische Hoffchauspielerin eine Kino-Schauspiel-Schule eröffnet, welche in nächster Zeit Kurse für künftige Kino-Stars zu eröffnen gedenkt.

— **Zürich.** Wie wir erfahren, eröffnet die Nordische Film Comp. G. m. b. H., Berlin, demnächst eine Filiale in Zürich. Die Leitung soll einem in der Schweiz sehr vorteilhaft bekannten Fachmanne übertragen worden sein. Eine erfreuliche Nachricht ist dies jedenfalls für die bereits in der Schweiz bestehenden Film-Verleih-Geschäfte nicht, wenn man bedenkt, welche Panik die Bildung eines großen Konzerns, an dessen Spitze die „Nordische“ steht, in Deutschland unter den Verleihern und Fabrikanten hervorgerufen hat. Es wurden große Protestversammlungen abgehalten, eine deutsche Filmtrutzabwehr-Kommission gegründet usw. Die entstandenen großen Wogen sollen sich aber wieder beruhigt haben und der Konzern sein mächtiges Netz gemächlich weiter ausdehnen. Nicht weniger als 5—6000 Meter Neuheiten will die „Nordische“ wöchentlich auf den Markt werfen und selbst verleihen! Was das bedeutet, kann sich aber nur der gewiegte Fachmann ausmalen.

Wie wir kurz vor Redaktionsschluß noch erfahren, hat Herr Joseph Lang in Zürich sein blühendes Filmverleih-Geschäft verkauft, um die Leitung der schweizerischen Filiale der „Nordischen“ zu übernehmen. Wir wollen gerne hoffen, daß Herr Lang keinen schlechten Tausch gemacht hat und wir wünschen ihm zu seinem neuen Unternehmen von Herzen Glück. Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß die „Nordische“ eine glückliche Akquisition gemacht hat.

— **Das Zürcher Kinogesez.** Montag den 27. September ist die durch die Kommission unter Beiziehung eines Juristen durchgearbeitete Vorlage an die Justizdirektion des Kantons Zürich abgegangen. Es war jedenfalls ein schweres Stück Arbeit, welche die Kommission geleistet hat, indem die Eingabe nicht weniger als 36 Folienseiten umfaßt. Wegen Platzmangel können wir die Eingabe selbst leider erst in einer der nächsten Nummern unterbringen und machen wir unsere Leser schon heute auf den hochinteressanten und für jeden Kinobesitzer wichtigen Inhalt aufmerksam. Wir wollen hoffen, daß der Verband mit seinen Wünschen bei der hohen Regierung des Kantons Zürich durchdringen wird. Ist es doch für jedes einzelne unserer Mitglieder von höchster Wichtigkeit.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir die Verbandsmitglieder dringend ersuchen, solche Schmarozker, welche dem Verein noch nicht angehören, und nicht imstande sind, die kleinen Beiträge zu bezahlen, einstweilen mit Verachtung zu strafen. Es bedeutet ja nichts anderes als einen gemeinen Diebstahl an seinen Kollegen, wenn ein Kinobesitzer die Früchte aus der Arbeit des Verbandes genießt, ohne sein Scherflein wenigstens an die Auslagen beizutragen. Die Vorstandsmitglieder leisten ihre Arbeit in wirk-

lich uneigennütziger Weise und bezahlen obendrein auch noch die Beiträge, und sollten die Mitglieder wirklich froh sein, solche Leute im Vorstand zu haben, die für sie Zeit, Arbeit und Geld vergeuden.

Hoffentlich wird auch bald die Zeit kommen, wo der Verband Gelegenheit haben wird, Nichtmitgliedern ganz empfindlich beizusetzen. Qui vivra verra!



Filmbeschreibungen.

(Dyne Verantwortlichkeit der Redaktion.)



Mein Leben dem Vaterlande.

Der Oberst Azeff wird vom Kriegsminister beauftragt, über das Schloß und die Umgebung von Primavera Erkundigungen einzuziehen, da er im Falle einer Kriegserklärung die Aufgabe hat, dasselbe zu besetzen. Im Walde findet er eine ausgezeichnete Mitarbeiterin und sie reisen zusammen im Auto. Die Grenze passieren sie mit falschen Pässen, er als Chauffeur und Wanda als vornehme Dame, die zu ihrem Vergnügen reist. So gelangen sie zum Schloß Primavera.

Das Schloß ist Besitztum von Georges und Marie Lang. Letztere war vor einigen Jahren Schulfreundin Wandas in einem Schweizer Pensionat. Voll Freude über das Wiedersehen lädt Marie Lang ihre Pensionsfreundin Wanda Petrowna ein, einige Tage bei ihr im Schloß zuzubringen. Oberst Azeff, welcher dieselbe als Chauffeur begleitet, findet so die beste Gelegenheit, dem Generalstab seines Landes die wichtigsten Mitteilungen über die Gegend zu machen.

Jedoch der Bruder ist auf der Hut und überwacht die Umtriebe der beiden Spione. Er veranlaßt seine Schwester, ihre Gäste zu verabschieden. George Lang will nun die Beiden verhaften lassen; jedoch mit einer unvergleichlichen Kaltblütigkeit, den Revolver in der Hand, überrumpeln die Beiden die Dienerschaft und flüchten.

Zwei Monate später. Der Krieg ist erklärt und das Land vom Feinde überschwemmt. Feindliche Kavallerie besetzt das Schloß, welches als Sitz des Generalstabes aussersehen ist. Georges Lang wird als Geiselle fortgeführt. Marie zieht sich zu einer alten Tante nach Paris zurück. Jedoch der Gärtner vom Schloß Primavera übermittelt ihr telegraphisch die Nachricht von der Verhaftung ihres Bruders. Sie beschließt, sofort zurückzukehren und die Befreiung ihres Bruders zu bewerkstelligen. Der Bahndienst ist unterbrochen und mit einer kühnen Unternehmung durchbricht Marie die feindlichen Vorpostenlinie und kommt in ihrem vom Feinde besetzten Schlosse an. Von ihrer Schönheit überrascht zeigen sich die feindlichen Offiziere ihr gegenüber sehr galant, jedoch mit einer gemeinen Höflichkeit. Aber Marie wünscht nur zum Kommandanten geführt zu werden, in welchem sie mit Wut den früheren Chauffeur ihrer Freundin Wanda erkennt. Derselbe empfängt sie mit verletzender Galanterie, Marie stößt ihn

jedoch entsetzt zurück. In diesem Moment ertönt das Telephon. Der Oberst springt an den Apparat, wo man ihm meldet, daß ein feindliches Bataillon das Schloß angreifen will. Er wird gebeten, sofort mit Verstärkung einzutreffen. Marie, welche das Telephongespräch mit angehört hat, erfährt die Situation und es kommt ihr der Gedanke, daß sie hier durch eine rasche Handlung dem Vaterlande nützen kann. Schnell entschlossen ergreift sie eine Waffe und . . . die Tat ist geschehen. Hierauf verläßt sie das Zimmer des Obersten und teilt den im Vorzimmer sich beim Champagner sich amüsierenden Offizieren mit, der Oberst möchte nicht gestört sein. Doch in der Ferne ertönt das Gewehrfeuer und die Signale der befreundeten Truppen, welche die Befreiung bringen. Die erstaunten Offiziere dringen in das Zimmer des Obersten und finden denselben ermordet. Sofort wird beschlossen, Marie, welche allein als Täterin in Betracht kommt, zu bestrafen. Jedoch Marie stellt sich an das Fenster mit dem Rufe: „Nicht euch, meinem Vaterlande gehört mein Leben.“ In diesem Augenblick wird sie von einer Gewehrsalve, welche für die sich im Zimmer befindlichen Offiziere bestimmt war, getroffen . . .

Am nächsten Morgen wird die Leiche der armen Marie Lang der Erde übergeben. Ihr Bruder Georges bedeckt den Sarg mit der Flagge des Vaterlandes. In der Ferne grollt der Donner der Kanonen, Schloß Primeva jedoch ist vom Feinde gesäubert.

Und wandern sollst du ruhelos . .

(Die schöne Sünderin.)

Es ist speziell in der letzten Zeit viel gesprochen worden, daß es nicht möglich ist, psychologische Vorgänge im Film festzuhalten. Daß dies unbedingt möglich ist und, daß eben nur ein starkes dramatisches Gefühl des Autors und Regisseurs dazu gehört, hat wieder der neue Oswald-Film „Und wandern sollst du ruhelos . .“ bewiesen. Man könnte zu der Ansicht neigen, daß Psychologie im Film nur für das ganz gebildete Publikum sein könnte. Dem ist aber nicht so. Im Gegenteil! Galt geschilderte dramatische Vorgänge verfehlen ihren Eindruck nie, weder auf das kleine noch auf das große Publikum. Die Tatsache bleibt bestehen, daß nur echt empfundenes, nur recht ausgeführtes wirkt. Da bei nächster Gelegenheit der neue Oswaldfilm eingehend beschrieben werden wird, mögen nur wenige Einzelheiten über den Aufbau desselben kurz erwähnt sein. Spannend vom ersten bis zum letzten Moment, gewaltig in den Massenszenen, Modernes mit Historischem gemengt, bis ins kleinste Detail erstklassig gespielt und von der starken Hand Richard Oswalds zusammengehalten, ist dieses Kunstwerk entstanden. Meisterhaftes bietet Guido Herzfeld, der nicht weniger als sechs Rollen verkörpert und auch ohne das gesprochene Wort Eindrücke erzielt, wie sie auf der Sprechbühne nicht stärker zu erreichen sind. Lupu Pick wirkt durch seine innerliche Einfachheit. Emil Lind ist als historischer Ritter überzeugend und Tatiana Trach ist — schön, klassisch

schön. Der Film, der wohl erbitterte Feinde, des Kinos zu Freunden machen wird, ist auch ein Sieg — der deutschen Kinoindustrie.

Der Fluch der Schönheit.

(Der erste Maria Carmi-Film der Bioskop-Serie.)

Das in der ganzen Kinowelt seit langem erwartete Auftreten Maria Carmins — der unvergleichlichen Darstellerin der Gottesmutter in ihres Gatten Mysterium „Das Mirakel“ — im Rahmen der von der Deutschen Bioskop-Gesellschaft herausgebrachten Maria Carmi-Serie gestaltete sich zu einem wahren Triumph der genialen Künstlerin. Ihr Name hatte Scharen von Verehrern ihrer großen Kunst in das Admiralskino in Berlin gezogen, das sich das Verdienst erworben hatte, sich die Berliner Uraufführung dieses Meisterwerkes zu sichern. Der unlängst verstorbene Walter Turzinsky hatte mit seinem getreuen Mitarbeiter Robert Wiene der Künstlerin in seinem Drama „Fluch der Schönheit“ einen Untergrund geschaffen, auf dem ihre glänzende Darstellungskunst ungemein wirksam zur Geltung kam.

Die von Maria Carmi verkörperte Gräfin Selbitz ist in einen Kunstmaler, der sie porträtiert, verliebt. Ihre Liebe zu ihrem Gatten ist schwankend. Der Graf wiederum liebt eine andere junge Dame, sieht sich von dieser betrogen, erkennt auch, daß seine Frau ihm nicht ganz gehört, daß ihr leichtfertiger Lebenswandel sie jeder ernsten Lebensauffassung unfähig macht und setzt deshalb seinem Leben selbst ein Ziel. Otto Selbitz, beider Sohn, ist in einem Internat untergebracht. Ein Jahr seit dem Tode seines Vaters ist vergangen. Er liebt seine Mutter innig, schwärmerisch. Schönheit wird ihr nachgerühmt. Das begeistert den Sohn. Anbrünstig küssend hält er stets das Bild der Mutter vor sich. Er verehrt sie wie eine Heilige. Sein Kamerad Versen reißt auf Urlaub. Ihm wird die Mission zuteil, als Ottos Freund, der Gräfin Selbitz Blumen zu überreichen. Die Gräfin hat sich jedoch durch ihren freien Lebenswandel die Achtung und Freundschaft ihrer guten Gesellschaft verscherzt. Versen darf darum nicht selbst die Blumen überbringen. Wieder im Internat infermiert Versen die Kameraden, daß Selbitz's Vater aus dem Leben gegangen weil die Gräfin leichtfertig lebe. Otto rächt durch einen Säbelstich die Beschimpfung. Er muß die Anstalt verlassen. Seine Mutter hat mit einem ungarischen Kapellmeister ein Liebesverhältnis angefangen. Die Zukunft des Sohnes ist ihr hinderlich. Vanger kämpft sie mit sich. Soll sie den Sohn dem Kapellmeister opfern oder dem Kapellmeister den Sohn? Erst entschließt sie sich für dieses, dann für jenes. Otto ist inzwischen Jagdgewehr geworden. Seine Mutter lebt leichtsinnig, spielt, liebt, genießt wie vordem. Zwischen der Tochter des Chefs und Otto hat sich die Liebe eingeschlichen, sie verloben sich. Sie reisen gemeinsam zur Gräfin, die Schwiegertochter einzuführen. Sie schützt Migräne vor, doch ein glauerer Einblick auf die Visitenkarte überrascht sie so sehr, daß sie nicht Zeit findet, vier Liebhaber zu verbergen, bevor die Gemeldeten eintreten. Ottos zukünftiger Schwiegervater stutzt für kurze Weile dann überläßt er Otto und seine



EOS-FILM,



Basel, Rheingasse 35.

Telephon 6097.

Kinematographische Aufnahmen jeder Art.

FILM-TITEL in allen Sprachen. Saubere Ausführung! Schnelle Lieferung!

Kopieren.

Entwickeln.

Chemische Viragen.

Tagesleistung: 3000 Meter.

1012r

Verkauf von Roh-Films.

Mutter sich selbst. Eines Tages macht der Fabrikdirektor wieder der Gräfin Selbitz Besuch. Wieder eine Ueberraschung. Ein Liebhaber weilt bei ihr zu Gast. Man stellt er Otto vor die Alternative, die Mutter oder die Braut aufzugeben. Otto kämpft schwer mit sich; doch schließlich siegt die Liebe zur Mutter. Er gibt seine Braut auf. Die Mutter lohnt ihm seine Liebe, sein Opfer sehr schlecht. Mit dem früheren Kameraden, dem Verderber von Ottos ursprünglicher Karriere, nämlich dem Rittergutsbesitzer Versen unterhält sie ein Verhältnis. Otto wird Zeuge einer nächtlichen Zusammenkunft der Beiden. Er verzweifelt an sich und der Menschheit, gebrochen, halb irr, wankt er in sein Arbeitszimmer und er besiegelt sein Leben mit der Revolverkugel. Seine Mutter kommt zur Erkenntnis zu spät. Gebrochen an Leib und Seele, an Herz und Geist, bricht sie vor der Leiche ihres Sohnes zusammen. Ihr Lebenswandel hat zwei Opfer gefordert: Der Gatte und Sohn sind ihrer Schönheit fluchend, selbstmörderisch aus dem Leben geschieden, und sie selbst ist zusammengebrochen.

Maria Carmi-Bollmüller führte in meisterhafter Art ihre schwierige Rolle durch. Die ganze Skala ihrer Empfindung, ihrer Leidenschaft, ihrer Kunst zog sie auf. Sacht, wahr, zur Liebe reizend, zur Mißachtung herausfordernd, bot sich ihre Gräfin Selbitz dar. Hans Meirendorf als Graf Selbitz und Weinwald als Otto zeigten, daß sie großen, schweren Aufgaben in jeder Beziehung gewachsen sind. Die Photographie weist eine Klarheit und Deutlichkeit auf, die bewundernswert ist. Der szenische Aufbau ist vorzüglich.



Verschiedenes.



— Hedda Bernon erntet zurzeit auf ihrer Gastspielreise durch Rheinland und Westfalen ungewöhnliche Triumphe. Es ist der schönen, blonden „Giko“-Künstlerin gelungen, die Herzen des Publikums, das allabendlich die Theater förmlich stürmt, im Fluge zu gewinnen. Allüberall bereitet man ihr stürmische Ovationen, während und nach den Vorstellungen, und wenn sie das Theater verläßt, so staut sich unten die Menge, um ihr, förmlich in einem Triumphzuge das Geleite zum Hotel zu geben.

— Das Verschwinden einer 18jährigen Kinoschauspielerin beschäftigt gegenwärtig die Polizeibehörden Groß-Berlins. Es handelt sich um eine Fräulein Wally König. Seit einigen Tagen ist die K. spurlos verschwunden; sie ist von einem Ausgange nicht mehr zurückgekehrt. Da Fräulein K. eine auffallende Schönheit ist, so wird befürchtet, daß das junge Mädchen verwickelt worden ist und verborgen gehalten wird, eine Annahme, die durch die Nachforschungen der Angehörigen bestätigt zu werden scheint.

— Wie man sich im besetzten Warschau amüsiert. Daß das durch den Krieg schwer geschädigte Theaterleben der polnischen Hauptstadt sich wieder erholt, zeigt ein Blick in den Vergnügungsanzeiger der Deutschen Warschauer Zeitung. Fünf Theater spielen augenblicklich; daneben gibt es natürlich eine Anzahl von Kinos, von denen eines — die „Urania“ — sogar den „Lebensgang Jesu Christi“ vorführt, ein Kunstwerk von Pathe. Die 44 Bilder dieses Films werden von einem religiösen Konzert begleitet, das der Kapellmeister der Warschauer Oper dirigiert. Bedeutend weltlicher sind die eigentlichen Theater: das Schauspielhaus Rozmaitoski spielt ein polnisches Lustspiel von Gavault, betitelt: „Fräulein Josette — meine Frau“. Im „Polnischen Theater, einem ernsthaften Kunstinstitut, wird „Der G. istluj Marek“ von Julius Slowacki gegeben, das Sommertheater am Sächsischen Garten unterhält die Gäste mit einer Posse: „Potasche und Perlmutter“. Das Kleine Theater ist ganz aktuell, denn es spielt eine Posse: „Landsturm“.

— „Giko“ wird in den nächsten Tagen hochinteressante Aufnahmen von der Dardanellenfront erhalten, die ihre bei der türkischen Armee sich befindlichen Operateure bereits abgesandt haben.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Fintenstädt.

Roman von F. Arnefeldt.

(Fortsetzung.)

Sie machte eine Bewegung, sich zu erheben. Er hielt sie zurück und bat:

„Handle nicht vorschnell, Mia. Ich bin absichtlich zu dir gekommen, ehe du mit Otto reden konntest —“
„Aha, ich sollte bearbeitet werden“, lachte sie, „du wirst aber damit nicht viel Glück haben. Ich werde mir Otto sogleich rufen lassen.“